

Zum Tode verurteilt

Er war Jahrgang 1924. So hatten ihn die Deutschen Anfang Oktober 1942 in den RAD und Mitte Januar 1943 in ihre Wehrmacht geholt. Nach der Ausbildung war er in den hohen Norden, nach Finnland gekommen zum Fronteinsatz. Hary war nicht das, was man unter einer Intelligenzbestie versteht; er hatte lediglich seine obligaten Volksschuljahre mit jenem Eifer hinter sich gebracht, der nötig war, um Anrecht auf einen ordentlichen Arbeitsplatz erheben zu können. Aber Hary hatte von Haus aus so viel Fingerspitzengefühl mitbekommen, daß er in einer so schwierigen Lage, wie sie der Krieg für einen jungen Luxemburger schuf, instinktiv in die richtige Bahn einschwenkte.

Das ist wohl auch die Ursache und Erklärung dafür, daß er am 20. September 1943 einen Entschluß zur Ausführung brachte an dem er gewiß lange herumgeplant hatte. An diesem Tage ging es «ab nach Schweden», dessen Grenze in nicht allzugroßer Entfernung mit der Befreiung aus nazistischem Joch lockte.

«14 Stunden später durch finnische Polizei geschnappt.» So kam Hary in das finnische Gefängnis von Rovaniemi. Während seines dortigen Aufenthaltes machte er Notizen, die es uns erlauben, seinen weiteren Lebensweg zu rekonstruieren. Nicht, daß er ein Tagebuch geführt hätte; dazu hatte er weder das Zeug noch das Material; aber in einem «Tornister-Lexikon für Frontsoldaten», das ihm wohl als Lektüre in spärlichen Stunden diente, hatte er hier und dort, wo das Gedruckte gerade ein Ende freiließe, mit einem Blaustift Aufzeichnungen hingekritzelt, die in ihrer Einfachheit und ihrem manchmal würgenden Galgenhumor ein erschütterndes Bild von jenen Tagen malen.

«Am 12. 10. 43 bin ich vor dem Kriegsgericht in Rovaniemi (Finnland) wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt worden. Am 18. 11. 43 bin ich begnadigt worden. Die 12 Jahre, die ich bekam, habe ich in Deutschland zu verbüßen, wahrscheinlich

in Wilna. Meine Strafe werde ich am 4. 11. 1955 abgesessen haben. Eine lange Zeit!»

«Gefangen am 21. 9. 43. Verurteilt am 12. 10. 43. Begnadigt am 4. 11. 43. Erfahren am 18. 11. 43.»

Welches Martyrium liegt in dieser simplen Zeitangabe! Während mehr als zwei Wochen auf ein Urteil warten zu müssen, von dem man im Voraus weiß, daß es nur den Tod bedeuten kann! — — Und dann mehr als einen ganzen Monat lang jeden Tag auf den Tod warten! Jeden Morgen vom Anstaltshof her die Schüsse zu vernehmen, unter denen andere Gefangene für das gleiche «Verbrechen» sühnen! Und jedes Mal dabei denken zu müssen, daß man morgen wohl selber an der Reihe sein wird!

«Vom 21. 9. bis 8. 12. 43 nicht mehr gesprochen, da auch in der Zelle das Sprechen strengstens verboten ist. Einzige Beschäftigung: Lesen. Aber nur so lange es hell ist. — — Lesen von 9 bis 12 und von 5 bis 7, dann dunkel. Essen um 8 Uhr. Kaffee um 11 Uhr mittags und um 5 Uhr abends. Satt werde ich selten.»

Welche Gedanken mögen Hary während der täglich 20 Stunden ohne die geringste Ablenkung gekommen sein? — Ist es ein Wunder, wenn an anderer Stelle zu lesen steht :

«29. 10. 43. — Gestern war ich lebensmüde. Bloß gut, daß ich nichts in der Zelle hatte, um eine Dummheit zu machen! Heute bin ich wieder normal. Jetzt muß ich lachen, wenn ich daran denke, wie ich mir mit einem Draht das Leben nehmen wollte. Der Schmerz brachte mich schnell zur Besinnung. Warum auch soll ich vorgreifen?! Ich werde ja sowieso hingerichtet!»

Wie ungeheuer muß das Gewicht des drohenden Todes sein, daß es ein junges Leben von nur 19 Jahren so schrecklich zu Boden zu zwingen vermag!

«Hoffentlich kommt dieses Urteil bald, sonst werde ich noch verrückt!»

Und doch kommt noch eine weit schwerere Belastung auf Hary zu.

«Heute morgen glaubte ich, meine letzte Stunde habe geschlagen. Noch jetzt, nach 6 Stunden, habe ich ein ekliges Gefühl in der Magengegend. Es war das Schlimmste, was ich bisher mitgemacht habe. Mein Freund H., der mit mir die Flucht riskiert hatte, ist hingerichtet worden. Seine letzten Worte waren: «Sie haben mich am Oberarm angeschossen!»

«Aus Langeweile übe ich das Hypnotisieren. Leider komme ich auf keinen grünen Zweig, sonst würde ich mich selbst hypnotisieren. Wenn es nicht bald vorbei ist, werde ich wahn-sinnig! Ich bekomme langsam Angst vor mir selber!»

«Ich habe mir schlafen immer leicht vorgestellt. Aber es ist schwer. Erstens bin ich nie müde, und zweitens fressen mich die Wanzen.»

Und es klingt fast wie eine Erlösung, als er endlich notieren kann :

«Heute schlafe ich zum letzten Mal in Rovaniemi. Morgen geht's ab. Wohin? Unbekannt!»

«8. 12. 43. Weg aus Finnland! Der schönste Tag in meinem zweiten Leben! Glücklich ist, wer vergißt!»

Hary kommt in ein **Feldstraflager**, von dem er uns nicht zu berichten weiß, wo es liegt. Desto aufschlußreicher sind, trotz ihrer Spärlichkeit, die Notizen, die er über seinen Leidensweg an dem neuen Aufenthaltsort macht.

«Ich habe mir einen Kalender gemacht, gebe es aber wieder auf, denn ich bekomme das Papier zum Schreiben nicht mehr herbei. Zwölf Jahre sind eine lange Zeit. Wenn ich nach Hause komme, bin ich ein alter Mann. Ich darf nicht daran denken, sonst werde ich verrückt! Hoffentlich bekomme ich einen Teil meiner Strafe erlassen und kann nach Hause!»

«Das Leben hier ist ungeheuer langweilig. Immer das Gleiche und keine Beschäftigung! — Auch das Essen ist weniger geworden. Hoffentlich wird es bald anders.»

«Jetzt geht es wieder zum «Spazieren»! Täglich geht es eine Stunde im Kreis herum. Ich glaube, wenn ich 12 Jahre so herumrenne, bin ich fertig, um als Piste-Fahrer aufzutreten. Das Schlimmste dabei ist, daß keine Schnüre in den Schuhen sind.»

«Es wird höchste Zeit, daß ich wieder hier wegkomme, denn nun beginnt hier die Kälte. Es liegt schon hoher Schnee. Hell wird es nur für 6 Stunden am Tag. Während zwei Stunden wird Licht gemacht. Die übrige Zeit — 16 Stunden — ist es dunkel!»

«Hier sind furchtbar viel Wanzen. Ueberall bin ich zersto-chen. In den 2 Monaten, wo ich jetzt hier bin, habe ich mindestens 200 Stück getötet. Auch Läuse sind in unheimlicher Zahl vertreten.»

«Es ist ein schönes Gefühl, wieder leben zu können, wenn man schon mit dem Leben abgeschlossen hatte. Ich kann mir

jetzt überhaupt nicht mehr vorstellen, wie ich nicht wahnsinnig wurde, bevor ich begnadigt wurde. Aber mir war alles so gleichgültig, daß ich es heute nicht mehr begreifen kann.»

«Meine Fingernägel haben eine Länge von 1/2 Zentimeter. Höchste Zeit, daß ich wieder ein Messer in die Finger bekomme!»

Dann sind Harys Notizen in dem kleinen Tornisterbüchlein zu Ende. Nicht aber sein schrecklicher Leidensweg. Er wird aus seinem Gefängnis entlassen. Aber nicht nach Hause, wie er es so tief ersehnt hat. Er kommt in ein **Strafbataillon**. Was einem erneuten, wenn auch getarnten Todesurteil gleichkommt.

Und so trifft ihn denn am 8. Juli 1944 die tödliche Kugel. Hary hat ausgelitten. Ein wahrer Held ist nicht mehr!

* * * *